

hochgespannten Ansprüche des kämpferischen und machtbewussten Kirchenmannes. Kaum weniger aufregend ist die Tatsache, dass der Patriarch sich mit Papst Silvester und Isaak Komnenos mit Konstantin identifiziert, wobei er auf die *Donatio Constantini* zurückgreift! Hier haben forschersiche Intuition und wissenschaftliche Detailarbeit peinlichster Genauigkeit uns ein geschichtliches Denkmal grösster Bedeutung erschlossen.

Die »Notes« bringen zunächst einen Beitrag von C. M a n g o »When was Michael III born?« (S. 253-258), der anhand der nach Michaels Krönung zum Mitkaiser geänderten Monogramme der Bronzetüren der H. Sophia als Geburtsjahr 840 nachweisen kann. Der nächste Bericht kommt aus der Feldarbeit: »The Church of Our Lady at Asinou, Cyprus. A Report on the Seasons of 1965 and 1966« (S. 261-266); er gibt eine knappe Übersicht über die Reinigungsarbeiten an den Fresken, über die Maltechnik, die Arbeitsweise, die Farbgebung usw. Ein bezeichnendes Denkmal komnenischer Malerei präsentiert sich nun in neuer Frische. Die Datierung der Malereien ist nun gesichert (die Apsis sucht sich zwar der Malerei im Naos anzugleichen, ist aber deutlich jünger).

Noch ein Bericht aus der Feldarbeit folgt: »Work at Kalenderhane Camii in Istanbul: First Preliminary Report« (S. 267-271); besonders wichtig ist, dass justinianische Kapitelle in situ gefunden wurden; drei Bauphasen lassen sich jetzt schon einigermaßen deutlich unterscheiden. Danach geben R. M. H a r r i s o n und N. F i r a t l i den 4. vorläufigen Bericht über die »Excavations at Saraçhane in Istanbul« (S. 273-278), aus dem der Fund von mehreren Köpfchen erwähnt sei, die vorschlagsweise ins 2. Viertel des 5. Jahrhunderts gesetzt werden, was nicht in jedem Fall überzeugt. Aber man muss die vollständige Publikation abwarten. G. E n g b e r g bespricht dann noch die durch die Fresken der Kariye Cami aufgeworfene Frage »Aaron and his Sons — a Prefiguration of the Virgin?« (S. 279-283) und Kenan T. E r i m legt »Two New Early Byzantine Statues from Aphrodisias« vor (S. 285f), wozu I. Š e v ě n k o Lesung und Übersetzung des Epigrammes auf der Basis der einen Statue gibt.

Beide Bände enthalten so viel Anregendes und auch so viel Neues, dazu so viel gut Zusammengefasstes oder neu Beleuchtetes, dass diese Besprechung nur einen ganz schwachen Eindruck davon zu geben vermag.

Klaus Wessel

Charles D e l v o y e, *L'Art byzantin*. Paris 1967, B. Arthaud. 462 S., 220 Abb. in Schwarz-weiss (Kupfertiefdruck), 4 Farbtafeln, 36 Grundrisse auf Taf.

Der bekannte Brüsseler Archäologe und Historiker der byzantinischen Kunst legt in diesem Bande seine Sicht der Geschichte der byzantinischen Kunst vor. Eine Einleitung setzt zunächst die zeitlichen Grenzen und diskutiert dann knapp, aber eindringlich die Fragen nach dem Wesen der Byzantiner und ihres Reiches, die Funktionen der Kunst in diesem Reich, das nach des Verf.s Meinung falsche Problem »Orient oder Rom?« und Grösse und Faszinationskraft der byzantinischen Kunst. Wenn man vielleicht auch manchen Akzent etwas anders setzen könnte, so wird man dennoch diese Einleitung dankbar begrüßen, die aus der Fülle der byzantinistischen Forschungen für den besonderen Zweck des Werkes eine aufhellende Summe zieht.

Es folgt ein sehr knappes Kapitel »Les antécédents de l'art byzantin: l'art chrétien dans les provinces orientales de l'empire avant Constantin«. Nach einer Betrachtung über die Bedeutung der Verfolgungen, in deren Zusammenhang D. richtig betont, die altchristliche Kunst sei nie unabhängig von der antiken Kunst gewesen, behandelt er kurz das wenige, das wir über Kirchenbauten wissen, unter guter Heranziehung der Quellen, dann die Katakomben, die Wandmalerei, die Buchmalerei und die Plastik. Einiges kann man hier schwerlich unterschreiben, so die Ab-

hängigkeit der Wandmalereien von Karmus (bei Alexandria) von einer vorkonstantinischen illuminierten Buchrolle, die Einbeziehung des sicher heidnischen Sarkophages von La Gayole und seine wie des Sarkophages von le Mas d'Aire Entstehung in einem smyrnotischen Atelier. Angesichts der heftigen Bestreitung der von K. Weitzmann u.a. postulierten Existenz einer vorchristlich-jüdischen Bibelillustration durch J. Gutmann sollte dieses Problem doch etwas weniger bestimmt angesprochen werden, als D. es tut.

Der 1. Teil bringt dann »De la fondation de Constantinople (324) à l'interdiction des images (années 720) : les mutations créatrices«. Er ist unterteilt in die Kapitel »La situation historique« (sehr gut), »L'architecture«, »La peinture monumentale« (A. La mosaïque de pavement und B. La peinture murale), »Les icônes«, »Les miniatures«, »La sculpture«, »Les arts somptuaires« und »L'influence de l'art byzantin en Europe occidentale«; ein Abschnitt »Conclusion« schliesst diesen Teil ab.

Da D. seine eigene Methode bei der Vorlage des Stoffes hat, sei sie an dieser Stelle kurz geschildert. Er strebt in keinem Falle die Vollständigkeit hinsichtlich des Erhaltenen oder Erschliessbaren an, sondern betreibt exemplarische Kunstgeschichte, d.h. er wählt die Monumente eines jeden seiner Einzelbereiche aus, die ihm besonders bezeichnend erscheinen und an denen er seine Vorstellung von der Entwicklung und Bedeutung der einzelnen Kunstzweige zeigen kann. Was nicht zu diesem Exempla gehört, wird meist nicht erwähnt. Auf einen Anmerkungsapparat verzichtet D. ganz. Beides mag aus dem sehr verständlichen Bestreben zu erklären sein, den Band handlich, überschaubar und lesbar zu halten, ist aber dennoch bedauerlich, weil dem Studenten, für den das Werk augenscheinlich gedacht ist, so die Möglichkeit einer eigenen kritischen Durcharbeitung genommen oder zumindest sehr erschwert wird. Das umfangreiche Literaturverzeichnis am Ende des Bandes bietet keinen Ersatz für diese Lücke, weil es nur sehr ausgewählt grundlegende und neueste Literatur zu den einzelnen Bereichen bringt.

Zu einer gerechten Würdigung der Methode D.s gehört auch der Hinweis auf seine Neigung und seine überdurchschnittliche Fähigkeit zur Systematisierung. Das hat seine Vor- und Nachteile. Ein entschiedener Vorteil ist, beispielhaft im Bereich der religiösen Architektur durchgeführt, die Klassifizierung der überkommenen Bautypen und die Schilderung ihrer jeweiligen Entwicklung. Als Nachteil kann man ansehen, dass hierbei das Bild der geschichtlichen Entwicklung atomisiert wird, dass das Neben- und Miteinander der verschiedenen Typen nicht recht zum Ausdruck kommt. Dennoch dürfte didaktisch der Vorteil den Nachteil überwiegen. Und das scheint mir ein Hauptanliegen D.s zu sein: in möglichst klarer, didaktischer Form seine exemplarische Kunstgeschichte vorzutragen — wozu die Unmissverständlichkeit und Logik der Sprache übrigens wesentlich beitragen.

Es gäbe einige Einwände zu machen — so starb z.B. Epiphanius 403/4 und nicht 440 (S. 67) — und einiges Fehlende zu bedauern — so z.B. H. David in Thessalonike oder Saqqara —, aber das wäre einesteils Kleinigkeitskrämerei, anderenteils eine Überforderung der exemplarischen Methode.

Erwähnt sei, dass D. sich nicht eng auf byzantinische Werke beschränkt, sondern auch z.B. Koptisches heranzieht, besonders im Bereich der Plastik und der Textilkunst, ebenso Armenisches im Bereich der Miniaturen.

Der 2. Teil behandelt »La crise iconoclaste (des années 720 à 843)« mit den Kapiteln »La situation historique«, »L'architecture«, »La peinture«, »La sculpture«, »Les arts somptuaires« und »L'influence de l'art byzantin en Europe occidentale«. Hierzu sei erwähnt, dass D. die Frühdatierung des Chludov-Psalters (durch A. Frolov) und des Par. gr. 923 (durch K. Weitzmann) übernimmt, womit er sicherlich nicht die einhellige Zustimmung seiner Fachkollegen finden wird.

Es folgen, im Aufbau dem 1. Teil gleich, als 3. und 4. Teil »L'apogée : le classicisme byzantin, des Macédoniens à la prise de Constantinople par les Croisés (843-1204)« und »Les feux du cré-

puscule : l'époque de l'empire latin de Constantinople (1204-1261) et la renaissance des Paléologues (1261-1453)« und die knappe Schlussbetrachtung »Byzance après Byzance«.

An Einwänden soll nicht verschwiegen werden, dass die Datierung des Kreuzkuppeltypus von H. David in Thessalonike in einen Umbau der makedonischen Epoche nicht glaubhaft erscheint und dass die Einbeziehung der armenischen Architektur, der Malerei und Mosaikkunst in Russland, bei den Südslaven, in Italien, der Plastik in Georgien und Armenien sowie in Vladimir-Sisdal und späterhin der Malerei in Rumänien vielleicht etwas stärker differenzieren sollte. Man kann auch einige andere Einzelheiten bezweifeln, die Geschlossenheit aber des hier vorgelegten Gesamtbildes imponiert auf jeden Fall. Das Ganze ist bei aller Komplexheit und aller Systematisierung, die immer ein wenig Entlebendigung bedeutet, so in sich abgerundet, dass die Kritik an Einzelheiten nicht verfangen kann.

Fragen wir also nach dem Wesen und nach dem Recht diese Buches, das in einer Zeit erschien, da Byzanz en vogue ist und eine Fülle von — meist weniger kompetenten — Büchern über Byzanz, Konstantinopel, byzantinische Kunst, Ikonen usw. usw. den Markt überschwemmen, so muss die Antwort etwa so lauten : dem Wesen nach ist D.s Werk ein ausgesprochenes Lehrbuch und als solches unvergleichlich besser als alles, was in letzter Zeit erschien ; als ein solches Lehrbuch hat es sein volles Daseinsrecht, mehr als so mancher üppiger ausgestatteter Band. Das Buch ist von stupender Sachlichkeit, zeugt von einem überragenden Wissen und von didaktischem Eros, informiert gut, klar und eingängig anhand geschickt ausgewählter Beispiele und vermeidet jene peinliche Romantik, die sich leicht beim Betrachten östlicher christlicher Kunst einstellt. Das in ihm gezeichnete Gesamtbild kann man uneingeschränkt bejahen, auch wenn man manches vielleicht noch gerne berücksichtigt sähe, was entweder fortgelassen oder nur kurz angetippt worden ist. Es orientiert den Lernenden, den Kunstfreund und auch den Lehrer oder Forscher in wünschenswertem Masse. Es kann für absehbare Zeit kaum durch ein besseres Lehrbuch überholt werden, weil sich beim Autor profunde Sachkenntnis und didaktisches Geschick sich in beneidenswerter Weise paaren.

Die Abbildungen, auf Tafeln thematisch gebündelt dem Text dort eingefügt, wo sie bzw. der Kunstzweig, zu dem sie gehören, behandelt werden, sind durchweg zufriedenstellend, die Kupfertiefdrucke sind z.T. etwas flau ; die vier Farbtafeln sind qualitativ nicht auf der Höhe des Möglichen, besonders Taf. III aus dem Par. Coisl. 79 hat die Farbwerte allzu sehr verfälscht. Die sehr klar reproduzierten Grundrisse, die dem Text folgen, sind ein wenig sehr geschönt ; so akkurat winkelgetreu ist wohl kaum einer der Bauten. Der zweispaltige Druck des Textes gibt ein sehr ansprechendes Seitenbild und liest sich gut.

In summa : ein gelungenes, begrüßenswertes Buch, für das dem Autor wie seinem Verleger Dank gebührt und das seinen Platz in der Fachliteratur zur byzantinisch-osteuropäischen Kunstgeschichte sicher auf lange Zeit behaupten wird, weil es ohne Konzessionen an den Zeitgeschmack konzipiert und ausgearbeitet ist.

Klaus Wessel

Z 65/5226

JK